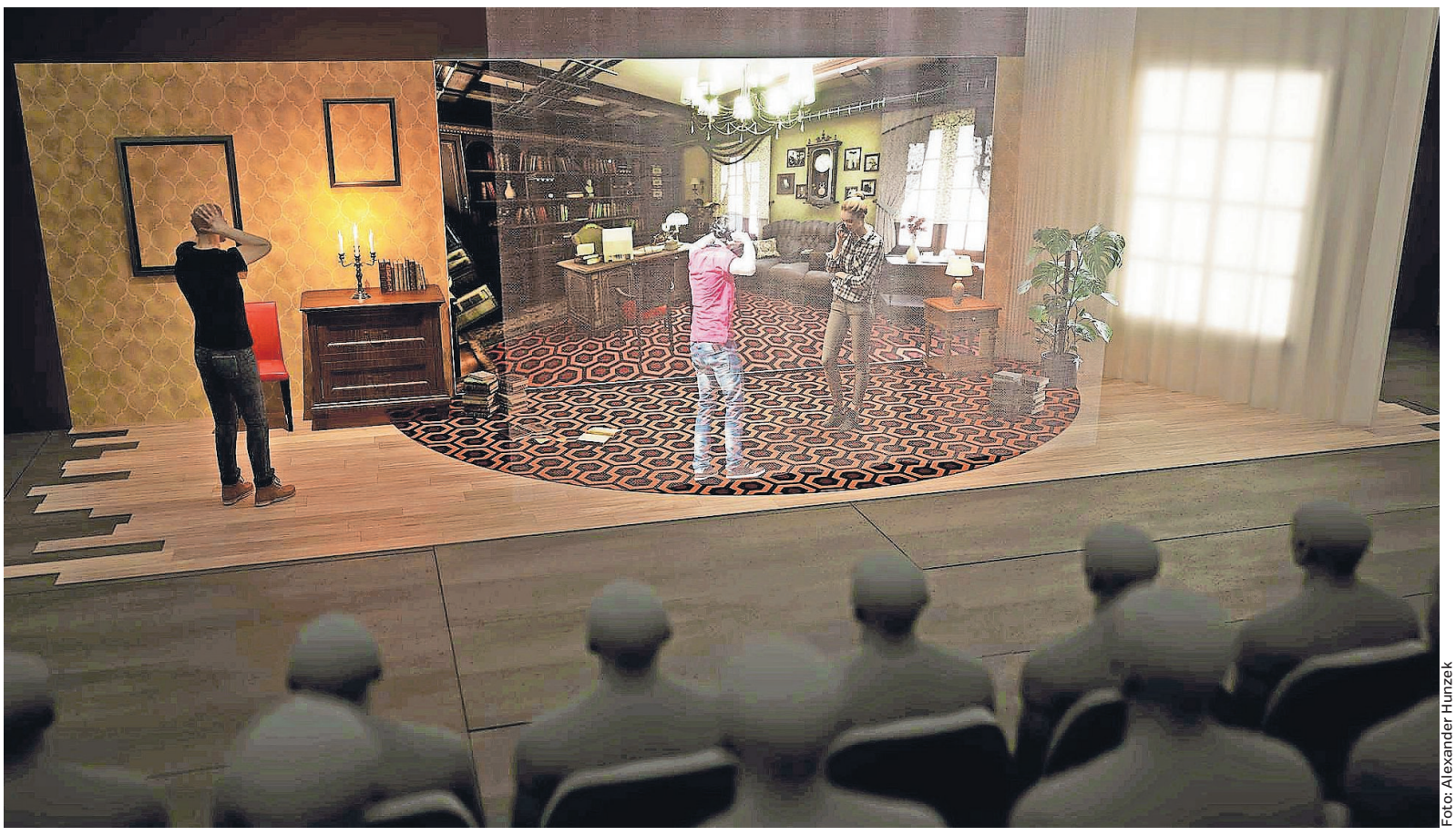

Foto: Alexander Hunzek

Sieht hier nicht so aus, aber Theater bleibt ein Live-Erlebnis: Auf der Bühne werden echte Schauspieler stehen und das Publikum sitzt wie sonst auch im Zuschauerraum. Doch mithilfe von innovativer Technik werden die Produktionen um virtuelle Welten erweitert.

Alles so schön digital hier

SCHAUSPIEL Bundesweit einzigartig: Am Nürnberger Staatstheater eröffnet eine eigene Bühne für virtuelle Spielwelten.

VON HERBERT HEINZELMANN

NÜRNBERG - Mit digitalen Projekten experimentieren viele Häuser, das Nürnberger Staatstheater geht jetzt einen Schritt weiter: Es eröffnet eine neue Spielstätte für Produktionen, die reales und virtuelles Theater miteinander verbinden.

Das Analog-Erlebnis bleibt allerdings erhalten: Die Stücke werden live auf der Bühne gespielt. Techniken wie LED-Leinwände für virtuelle Bühnenbilder, VR-Brillen und mehr lassen das Publikum im Raum aber in eine erweiterte Realität abtauchen. Das teilten Staatsintendant Jens-Daniel Herzog und Schauspielchef Jan Philipp Gloger auf einer (selbstverständlich virtuellen) Pressekonferenz mit.

Ab dem 23. Juni 2023 wird die kleine Bühne auf der so genannten 3. Etage umgetauft. Sie heißt dann „Extended Reality Theater“. Kurz XRT. Dort sollen rund 100 Zuschauerinnen und Zuschauer Platz finden. Zur Taufe wird es eine erste Premiere geben: „Mythos P.A.N.“, gestaltet von den neuen Leitern des XRT, Roman Senkl und Nils Corte. Beide wurden als „Digitaltheatermacher“ vorgestellt und haben in Nürnberg bisher schon mit dem Projekt „PAN’s Lab“ experimentiert. Sie sollen, zum Teil mit Gästen wie der Regisseurin Cosmea Spelleken (wir kennen sie von den mehr oder minder digitalen Produktionen „Die Möwe“ und „Odysseus Live“) pro Spielzeit vier Aufführungen herausbringen.

„Mit dem XRT schaffen wir am Staatstheater Nürnberg einen einzigartigen Ort für digitale Theaterformen und digitale Schauspielkunst“, so Schauspielchef Jan Philipp Gloger. Mit dem expliziten Spielort mag Nürnberg einzigartig sein. Doch sonst bewegt sich auch anderswo viel Digitales auf den Bühnen. In Dortmund gibt es eine Akademie für Theater und Digitalität. In Augsburg hat man die Sparte „VR-Theater“ eingerichtet. Da können Interessenten sogar Virtual-Reality-Brillen abonnieren. Vielleicht wird das ja in Nürnberg auch noch kommen.

Pandemie als Beschleuniger

Die Corona-Pandemie hat dafür gesorgt, dass es in der Gesellschaft neben einem Trend zur Apokalypse (Seuche, Klima, Krieg, Angst) auch eine Beschleunigung des Trends zur Digitalisierung gab. Im Lockdown haben Theater Aufführungen digital gestreamt oder verstärkt mit den Möglichkeiten der Technologie gespielt. Diese Technologie steht im XRT-Studio zur Verfügung: Green-Screen-Schirme, Motion-Capture-Aufnahmegeräte – das Leitungsteam der neuen Bühne warf auf der Pressekonferenz mit Fachausdrücken nur so um sich. Der fränkische Zuschauer dürfte darauf gelassen reagieren: Schaun mer mal.

Außerdem hat Jan Philipp Gloger versprochen, dass mit den Avataren immer noch lebendige Schauspieler im „digitalen Set-up“ tanzen werden. Er möchte Jugendliche als neue Zielgruppe ansprechen. Doch wir alle sind ja sowohl Gestalter wie Laborratten in diesem großen digitalen Experiment. Immerhin soll es nach Jens-Daniel Herzog im XRT auch darum gehen, zu überprüfen, ob Digitalisierung mehr Gefahr oder Chance sei oder womöglich beides.

Eine Konstante blieb in diesem Gespräch die Ausweitung der Wirklichkeit. Die Bar in der 3. Etage soll weiter existieren. Der neue künstlerische Leiter Roman Senkl kündigte Party an, sogar „klassische Dionysien“. Diese Feste haben im antiken Athen nicht nur den Suff gefeiert, sondern auch das Theater hervorgebracht.

Kunstaktion: Nackt im Beichtstuhl

KÖLN - Ein Beichtstuhl, ein Priester und sechs nackte junge Männer, auf Kirchenbänken knieend. Bei seiner Live-Installation lässt der Künstler Dennis Josef Meseg wenig Spielraum für Deutungen – es geht um sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche. Doch die Aktion, die noch bis Sonntag bei der Kunstmesse Discovery Art Fair in Köln zu sehen ist, hat noch eine Wendung: In späteren Szenen sind die Rollen am Beichtstuhl vertauscht. „Ich verweise die Täter auf den Platz, der ihnen zusteht. Und zwar vor ihren Opfern knieend“, sagt Meseg.

„Absolvo te!“ heißt die Installation – „Ich spreche dich frei“. „Sie hüllen sich in teure Gewänder, predigen Gottes Wort und erteilen Absolution. Dabei sind sie es, die Vergebung benötigen. Denn sie sind Wölfe im Schafspelz“, wird Meseg in der Beschreibung der Aktion deutlich. Der 44-Jährige aus Wesseling bei Köln betont aber: „Ich greife mit der Kritik nicht die katholische Kirche oder den Glauben an sich an, sondern Umgang und Kommunikation mit Tätern und Opfern.“

Bei der Discovery Art Fair werden Werke von aufstrebenden Künstlern ausgestellt und vor Ort verkauft. Inmitten der Gemälde, Fotografien und Skulpturen stellen die acht Männer insgesamt 15 Szenen nach – meistens nackt. Acht Stunden dauert ihr Arbeitstag. Immerhin: Es gibt Heizstrahler.

Für Meseg ist das Thema ein persönliches. Er sei selbst Missbrauchsopfer geworden, allerdings nicht in Zusammenhang mit der katholischen Kirche. Das Thema sei gerade sehr präsent bei ihm. **dpa**

Foto: Henning Kaiser/dpa

„Absolvo te!“ heißt die Installation, die bei derzeit in Köln zu sehen ist.

Ein Mörder, der sich zeigen möchte

TV-KRIMI Der gelungene neue Dortmunder „Tatort“ ist eine Geschichte über Hass, Lüge und Rache.

Faber ist endgültig zurück im Glied: Nach dem Tod der Kollegin Bönisch nimmt er wieder ganz normal die Arbeit im Dortmunder Kommissariat auf. Dort hat Kollegin Rosa Herzog inzwischen die kommissarische Leitung.

Auch bei dem seltsamen Mord an dem Fahrer einer Straßenbahn: Mit fünf Messerstichen wird Hamza Arkadas hingerichtet. Danach blickt der Täter direkt in die Überwachungskamera. Er will gesehen werden. Warum? Wer ist der Mann, der so brutal zugestochen hat, aber in keiner Datenbank zu finden ist? Und was ist sein Motiv?

Faber (Jörg Hartmann), Herzog (Stefanie Reinsperger) und Jan Pawlak (Rick Okon) holen sich Unterstützung von der „Superrecognizerin“ Beate Gräske (Sar Adina Scheer), die offenbar besser als Künstliche Intelligenz Gesichter wiedererkennen kann.

So gelingt es, das Bewegungsprofil des Mannes zu erkunden, der kurz darauf einen zweiten Mord begeht. Jetzt gilt es, Zusammenhänge zwischen den beiden Ermordeten herzustellen, um so Motiv und Täter zu finden. Eine spannende, wendungsreiche Suche beginnt in dieser Geschichte über Hass, Lüge und Rache, die allenfalls dadurch getrübt wird, dass der Titel in eine eindeutige Richtung weist: „Love is pain“, Liebe ist Schmerz. Aber das ist ja vieldeutig.

Die Bildsprache in der Regie von Sabine Bernardi setzt auf starke Kontraste: Die grauen Aufnahmen der Überwachungskameras stehen einer „Wirklichkeit“ gegenüber, die mitunter wie kolorierte Postkarten wirkt. Bob Konrad und Hanno Hackfort haben erstmals ein Drehbuch für den „Tatort“ geliefert – und ihre Hausaufgaben fast ein bisschen zu gut gemacht.

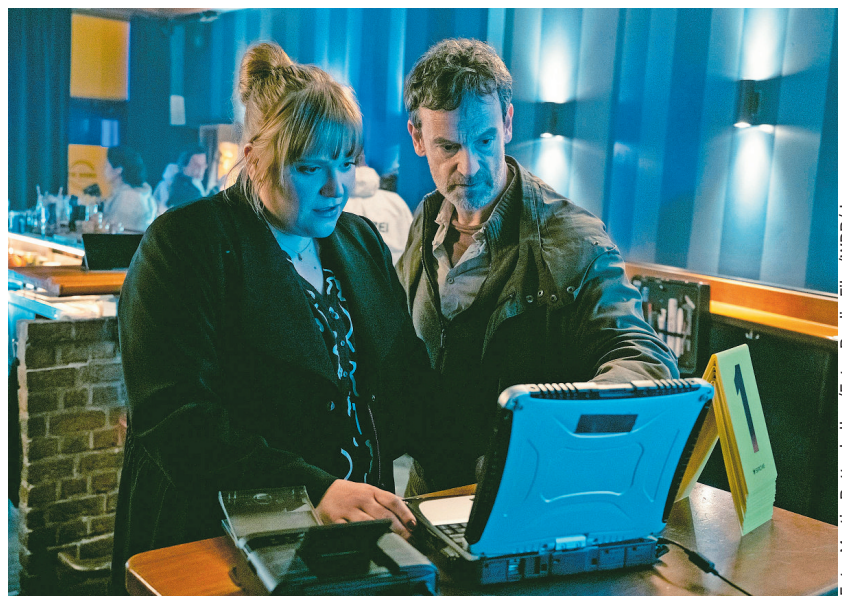

Foto: Martin Rottenkolber/Ester.Reglin.Film/WDR/dpa

Rosa Herzog (Stefanie Reinsperger) und Peter Faber (Jörg Hartmann) können den Tathergang anhand der Überwachungskamera-Aufnahmen genau nachvollziehen.

AM TATORT

Denn wer die ganzen „Päckchen“ der Kommissare (Rosa und ihre RAF-Mutter, Pawlak und die verschwundene Mutter seines Kindes, Faber in Trauer um die tote Kollegin Bönisch) nicht wirklich parat hat, der kommt bei dem ein oder anderen Neben-Handlungsstrang wohl nicht auf Anhieb mit.

Das ist jedoch nur ein kleiner Minuspunkt in dem ansonsten gelungenen neuen Beitrag aus Dortmund (Sonntag, 20.15 Uhr, ARD).

BIRGIT RUF

Komische Oper zieht im Herbst in Ausweichquartier

BERLIN - In Berlin ist man in diesem Fall schon etwas weiter als in Nürnberg: Die Komische Oper bereitet sich auf die erste Spielzeit in ihrem Ersatzquartier vor. Weil das Opernhaus wegen Sanierungsarbeiten schließen muss, wird das Team ab Herbst im Schiller Theater im Westen Berlins spielen. Am 15. Oktober soll die neue Spielstätte mit einem großen Fest eröffnet werden.

Neben der Ersatzspielstätte will das Opernteam auch andere Orte bespielen – darunter den früheren Flughafen Tempelhof. Regisseur Barrie Kosky bringt mehrere neue Projekte auf die Bühne. Seine Inszenierung des Musicals „Chicago“ soll Ende Oktober die erste Premiere der Komischen Oper im Schiller Theater sein.

Die Komische Oper ist eines von drei großen Opernhäusern in Berlin. Das Gebäude soll saniert, umgebaut und durch einen Neubau ergänzt werden. Im Herbst war bekanntgeworden, dass die Baumaßnahmen deutlich teurer werden könnten. Die Kostenschätzung lag nach Angaben der Senatsbauverwaltung bei fast 440 Millionen Euro. **dpa**